

**DIE WEISHEIT BAUT SICH EIN HAUS: ARCHITEKTUR UND GESCHICHTE VON BIBLIOTHEKEN; [anlässlich der Ausstellung Die Weisheit baut sich ein Haus, Architektur und Geschichte von Bibliotheken im Architekturmuseum der TU München, in der Pinakothek der Moderne München, 14. Juli–16. Oktober 2011] / hrsg. von Winfried Nerdinger in Zusammenarbeit mit Werner Oechslin ... – München; London; New York, NY: Prestel, 2011. – 415 S.: Ill.; 25 cm Literaturangaben
ISBN 978-3-7913-5167-4 Gewebe: EUR 49.95 (DE), EUR 51.40 (AT), sfr 72.90 (freier Pr.)**

Der Bau von Bibliotheken gehört heute zu den spannendsten Aufgaben von Bibliothekswesen und Architektur, riskiert er doch eine langfristige Prognose von Funktion und Stellenwert der Bibliotheken im dynamisch und disruptiv geprägten Informations- und Medienzeitalter. Zudem begleitet ein scheinbarer Widerspruch die Diskussion: Zum einen wird Information zunehmend digital verfügbar und das gedruckte Buch als Leitmedium relativiert, zum anderen werden aktuell zahlreiche Bibliotheksneubauten errichtet und Bauprojekte vorbereitet. In dieser Zone erhöhter Aufmerksamkeit bewegt sich der von Winfried Nerdinger, Professor für Architekturgeschichte und Direktor des Architekturmuseums an der Technischen Universität München, hauptverantwortlich herausgegebene Band. Die reich und aufschlussreich bebilderte Publikation, deren Titel aus den alttestamentarischen Sprüchen Salomos zitiert, ist zur gleichnamigen Ausstellung in der Pinakothek der Moderne in München (14. Juli bis 16. Oktober 2011) erschienen und versammelt 14 Fachbeiträge architekturhistorischer und -theoretischer, bibliothekarischer sowie kulturwissenschaftlicher Provenienz.

Im Zentrum des Bandes steht die Auseinandersetzung mit der Beziehung zwischen Bau, Funktion und Stellenwert von Bibliotheken in geschichtlicher Perspektive. Eingangs versucht der umfangreiche Beitrag von Werner Oechslin, den Zusammenhang zwischen Bibliothek (Funktionen), Architektur (Bauten) und Architektur (Wissensordnungen) systematisch herzustellen und historisch zu erläutern. Der digressiv-gelehrte, über allzu viele Stationen geführte Durchgang von Aristoteles bis zu Michel Foucault verbleibt allerdings fast ausschließlich auf der Ebene der Wissenssys-

teme. Auch die Conclusio, dass mit dem Verlust kohärenter Wissensordnungen sich Bibliotheken »mit dem beliebigen Auftürmen von Informationen« (S. 84) begnügen müssen, verfehlt angesichts der weltweiten Verbreitung von Universalklassifikationen die bibliothekarische Praxis. Die folgenden Einzelaufsätze konzentrieren sich auf unterschiedliche Bibliothekstypen bzw. historische Abschnitte. Den Anfang macht Heinfried Wischermann, der sich der Baugeschichte der Klosterbibliothek vom frühen Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert zuwendet. Der detaillierte Beitrag erweist sich dabei auch als Forschungsbericht, der die unzureichende wissenschaftliche Erschließung des Gegenstands verdeutlicht und die konkreten Defizite aufweist. Die bau- und funktionsgeschichtliche Entwicklung der Universitätsbibliothek skizziert Ulrich Naumann. Sein Überblick führt von den mittelalterlichen Kollegienbibliotheken über die ersten eigenständigen universitären Bibliotheksbauten, die sich an Leopoldo della Santas im frühen 19. Jahrhundert formulierten einflussreichen räumlichen Trennung von Benutzung, Bibliotheksverwaltung und Bestandsmagazinierung orientierten, bis hin zu den vielfältigen Raumangeboten der Learning Resource Centers des ausgehenden 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts. Uwe Jochum begreift die Fürstenbibliothek aus ihren Aufgaben der Repräsentation und Legitimation der in Deutschland zumeist kleinstaatlichen Landesherrschaften. In dieser Perspektive lassen sich Bibliotheken und ihre Kataloge als Instrumente der intellektuellen Ressourcenkontrolle rekonstruieren. Aus architektur- und kunsthistorischer Sicht thematisiert Dietrich Erben den Bibliotheksbau zwischen Renaissance und Aufklärung und beobachtet dabei, wie sich die Bibliothek als Einzelbau aus Klosteranlagen oder Residenzen herauslöst und

als eigenständiger Gebäudetypus etabliert. Die Pluralisierung des Wissens und die zunehmende Ausrichtung auf öffentliche Zugänglichkeit der Informationsmedien korrespondieren mit der Ausgestaltung der Bibliotheksräume von der frühen Neuzeit bis ins 18. Jahrhundert. Diese historische Rekonstruktion ergänzt der Essay des Schriftstellers Uwe Timm, der die in einem Turm untergebrachte Gelehrtenbibliothek des französischen Humanisten Michel de Montaigne schildert. Peter Vodosek nimmt sich der Geschichte der Öffentlichen Bibliothek von der Volksaufklärung im späten 18. Jahrhundert bis zu den Zukunftsszenarien der aktuellen Gegenwart an, die in der Vorstellung, Forum, Treffpunkt und Marktplatz zu sein, kulminieren. Der gesellschaftshistorisch argumentierende Beitrag hinterlässt in dem Sammelband allerdings insofern ein Desiderat, als er architektonische bzw. baugeschichtliche Aspekte kaum aufgreift. Schließlich befassen sich Caroline und Johann Leiß mit der Bibliothek im Internetzeitalter. Am Beispiel markanter gegenwärtiger Bibliotheksneubauten erläutern sie die aktuellen Bauprinzipien zwischen der traditionellen Dreiteilung und der flexiblen Open-Plan-Bibliothek.

Aus architekturhistorischer Perspektive erweitern zwei Aufsätze den Blick von real-historischen Kontexten ins Utopische bzw. vom europäischen Abendland ins Globalhistorische. Zuerst fokussiert Winfried Nerdinger die bibliothekarische Fassung des Begriffs der Universalbibliothek auf seine utopische Perspektive und erweitert damit den Blick auf enzyklopädische Konzepte, die sich visionär ihrer Umsetzung verweigerten. Dann beschäftigt sich Markus Eisen mit der architektonischen Typologie von Bibliotheken und spannt einen Bogen vom Alten Orient bis zur aktuellen Gegenwart. Zahlreiche Beispiele stellen an-



DIE REZENSENTEN

Dr. Andreas Brandtner, MBA, Direktor der Universitätsbibliothek Mainz, Jakob-Welder-Weg 6, 55128 Mainz, E-Mail: a.brandtner@ub.uni-mainz.de

Dr. Antje Michel, Ludwig-Maximilians-Universität München, Fachreferentin und Leiterin der Fachbibliotheken Psychologie, Pädagogik und Soziologie sowie Wirtschaftswissenschaften und Statistik, Leopoldstraße 13 Haus 2, 80802 München, E-Mail: antje.michel@ub.uni-muenchen.de

tike und mittelalterliche Ausprägungen sowie neuzeitliche und (post-)moderne Saalbauten, Zentralbauten, Turmbauten und Freie Formen vor.

Die Aufarbeitung des Zusammenhangs zwischen Bau-, Funktions- und Statusgeschichte von Bibliotheken ergänzen drei Beiträge, die der Bibliothek in der bildenden Kunst und Literatur und Film nachgehen und somit Repräsentationen von Bibliotheksräumen thematisieren. Carsten-Peter Warncke leitet aus seinen ikonographischen Beobachtungen zum vormodernen Bild der Bibliothek eine funktionale Erklärung der Gestaltungsweise von Michelangelos Vorsaal (»Ricetto«) der Biblioteca Laurenziana in Florenz ab. Dietmar Rieger setzt sich mit Bibliotheken in der Literatur auseinander und konzentriert sich auf wenige zentrale Themen (z. B. labyrinthische Bibliothek). Ingo Tornow interessiert, wie Filme Bibliotheken ins Bild setzen, und geht damit der Frage nach, wie die Bibliothek und damit auch Bibliothekarinnen und Bibliothekare im kollektiven Gedächtnis des 20./21. Jahrhunderts verankert sind. Allerdings kommt seine kurz kommentierte Aufzählung zahlreicher Filmsequenzen über Einzelbeobachtungen nicht hinaus und erhellt wenig die häufig stereotype Funktionalisierung von Bibliotheken. – Abschließend gibt Irene Meissner einen Einblick in Büchersammlungen von Architekten des 16. bis 21. Jahrhunderts und zeigt äußerst divergente Haltungen zu Buch und Bibliothek.

Insgesamt weiß der multidisziplinäre Band, die historischen Aspekte der baulichen Verfasstheit von Bibliotheken und ihre funktionale Motivation kompetent, multiperspektivisch und anregend nachzuzeichnen. Die differenzierte Rekonstruktion verdankt er dabei dem gelungenen Zusammenspiel von analytischen Einzelbetrachtungen zahlreicher berühmter und auch weniger bekannter Bibliotheken und dem synthetischen Blick auf übergreifende historische Prozesse. Stark verkürzt argumentieren manche Beiträge, wenn sie auf die zunehmend digitale Gegenwart von Bibliotheken zu sprechen kommen. Kulturkritisch melancholisch wird da der »Tag der Abschaltung« mitsamt Walter Benjamins Engel der Geschichte beschworen (S. 167) oder ein Trend zu Bibliotheken als Entertainment Centern und Warenhäusern beklagt (S. 257). Im Wissen um die

immensen Anstrengungen, die derzeit in die Langzeitarchivierung investiert werden, befremdet besonders der sich bibliophil gebende Wunsch: »Die Bücherfreunde können nur hoffen, dass die elektronischen Datenträger keine so lange Lebensdauer haben wie Papyrus, Pergament und Papier« (S. 121). – Eine Liste der Exponate in der Ausstellung und ein Namens- und Ortsregister beschließen den Band, ein Verzeichnis der Beiträgerinnen und Beiträger sucht man vergeblich.

Andreas Brandtner

BIBLIOTHEKEN UND INFORMATIONSGESSELLSCHAFT IN DEUTSCHLAND: eine Einführung / Engelbert Plassmann ... – 2., gründlich überarb. und erw. Aufl. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2011. – X, 388 S.: graph. Darst., Kt.; 24 cm

Literaturangaben

ISBN 978-3-447-06474-3 kart.: EUR 34.80

»Bibliothek« und Informationsgesellschaft, das sind in dieser Veröffentlichung, dem Vokabular der soziologischen Systemtheorie folgend, »Funktionssystem« und »Systemumwelt«. Sozialer Wandel, technische Innovation oder die Veränderung politischer Rahmenbedingungen wirken auf die Anforderungen und Bedürfnisse ein, die eine Systemumwelt an das jeweils relevante Funktionssystem stellt. Entweder reagiert dieses angemessen auf die geänderten Anforderungen oder es verschwindet und seine Aufgaben werden von anderen Funktionssystemen übernommen. Orientiert am theoretischen Bezugsrahmen der soziologischen Systemtheorie Niklas Luhmanns, vollziehen die Autoren/-innen eine gründliche und ganzheitliche Zustandsbestimmung des deutschen Bibliothekssystems im 21. Jahrhundert sowie seiner Subsysteme, der einzelnen Bibliothekstypen in Vernetzung mit bibliothekarischen Verbänden, Vereinen und Förderern.

Weiterentwickeln oder Verschwinden – kann man die Optionen des deutschen Bibliothekswesens wirklich so zuspitzen? In der von den Autoren/-innen skizzierten, digital vernetzten, im Hinblick auf die Bereitstellung von Information globalisierten Welt, mit zahlreichen bestehenden oder sich neu entwickelnden Informationsdienstleistern,

erscheint diese Zuspitzung treffend. Der Fortbestand des Bibliothekswesens, so die These der Autoren, hängt entscheidend von der Fähigkeit des Funktionssystems ab, sich gemäß den Kundenbedürfnissen weiterzuentwickeln.

Nachdem im ersten Kapitel die Begriffe »Bibliothek« und »Information« in einem Parforceritt durch die Bibliotheksgeschichte historisch verortet und an gesellschaftspolitische und ökonomische Veränderungen sowie an die Differenzierung von Wissenssystemen der jeweiligen Epochen rückgebunden worden sind, werden die aus Sicht der Autoren notwendigen, praktischen Systemanpassungen für den Fortbestand der deutschen Bibliothekslandschaft Kapitel für Kapitel in knisper und prägnanter Form durchbuchstabiert. Wesentliche Entwicklungslinien sind die Fortführung des funktionalen Differenzierungsprozesses unter Integration von wissenschaftlichem und öffentlichem Bibliothekswesen (Kapitel 2), die Intensivierung der nationalen und internationalen Vernetzung und Kooperation mit verwandten Informationsdienstleistern, wie z. B. Archiven, Dokumentationszentren oder Museen (Kapitel 4), sowie die Entwicklung bzw. Adaption von international anschlussfähigen Standards (Kapitel 5).

Allein durch konsequente Dienstleistungsorientierung und Einbezug des Kunden in die Weiterentwicklung der bibliothekarischen Services ist gemäß der Argumentation der Verfasser/-innen zu erreichen, dass Funktionssystem und Systemumwelt in einem Gleichgewicht verbleiben können und das Funktionssystem somit seinen Fortbestand erreicht. Folglich werden sämtliche bibliothekarische Tätigkeiten in der vorliegenden Veröffentlichung als Dienstleistungen betrachtet (Kapitel 6), und die Dienstleistungsorientierung der bibliothekarischen Subsysteme ist gemäß den Autoren/-innen die zentrale Entwicklungslinie zur Etablierung eines zukunftsfähigen Bibliothekssystems. Zu betonen ist im Kontext »Dienstleistungsorientierung« auch die Aufnahme des Aspekts der bibliothekarischen Berufsethik in die Publikation (Kapitel 5), welche für die Wahrung von Servicestandards und zur Verbesserung des Konfliktmanagements in der internen und kundenbezogenen Kommunikation im bibliothekarischen Berufsalltag Beachtung gebietet.

Weitere Aspekte der Kundenorientierung bestehen im Zeitalter der hybriden Informationsangebote sowohl in der Weiterentwicklung des bibliothekarischen Raumkonzepts (ein Thema, das etwas eingehender hätte behandelt werden können) als auch in der Transzendenz des physischen Bibliotheksraums durch Entwicklung kundenspezifischer virtueller Arbeitsumgebungen unter Einbezug internetbasierter und zum Teil informeller Kommunikationsplattformen (Kapitel 6, dieser Auflage neu hinzugefügt).

»Management« ist ein weiterer Baustein für die Fortentwicklung des deutschen Bibliothekssystems (Kapitel 7). Dass ein strategiegeleitetes und konsistentes Bibliotheksmanagement für den Fortbestand von einzelnen Subsystemen sowie letztlich auch für das gesamte deutsche Bibliothekssystem unerlässlich ist, sollte im bibliothekarischen Berufsalltag mittlerweile Allgemeingut sein. Die Behandlung des Themas »Bestandsaufbau« im Kapitel »Bibliotheksmanagement« ist sehr zu begrüßen, denn diese

Schwerpunktsetzung betont die Notwendigkeit der profilspezifischen und strategiegeleiteten Erwerbung, Langzeitarchivierung wie Deakquise sowohl von gedruckten als auch von elektronischen Medien im Zeitalter der hybriden Bibliothek.

Die Zukunft des deutschen Bibliothekswesens wird in dieser Publikation zu Recht als ungewiss beschrieben. Jedoch sehen die Autoren/-innen für die Bibliotheken große Chancen, die »führenden Informationsvermittler der Gesellschaft der Zukunft« (S. 36) zu werden. Das Bibliothekswesen befindet sich, so ihre Diagnose, seit seiner Entstehung im stetigen Prozess der Veränderung. Sein Fortbestand seit ca. einem Jahrtausend beweist die Wandlungsfähigkeit des Funktionssystems »Bibliothek« sowie dessen Potential zur stetigen Anpassung an die Bedürfnisse seiner Funktionsumgebung. Jedoch, so schließen die Autoren/-innen, »die notwendigen Veränderungen werden dem Bibliothekswesen nicht von außen oktroyiert oder vor-

geschlagen, sie müssen von innen kommen« (S. 324).

Die vorliegende zweite Auflage von Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland bietet einen informativen und gut gegliederten, deskriptiven Überblick über das deutsche Bibliothekswesen und eignet sich, auch durch die gehaltvolle Literaturliste, die vielfältigen Verweise zwischen den Kapiteln und das sorgfältig redigierte Register, hervorragend als Lektüre für Studierende der bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Studiengänge. Mithilfe der historischen und soziologischen Verortung des deutschen Bibliothekssystems beschreibt die Veröffentlichung Handlungsspielräume und Entwicklungsdesiderate, und geht somit deutlich über die deskriptive Ebene eines Nachschlagewerks hinaus. Daher ist die Publikation auch für Theoretiker und Praktiker des Bibliothekswesens mit einiger Berufserfahrung eine gehaltvolle und inspirierende Lektüre.

Antje Michel